

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerionsgebür: Für kleine Inzerate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. die von dem Sectionschef a. D. Dr. Franz Freiherrn von Mazingier erbetene Enthebung von der Stelle des Präsidenten des Hofbau-Comités allergnädigst zu genehmigen und demselben in Anerkennung der geleisteten ausgezeichneten Dienste das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens huldreichst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. den Sectionschef im Ministerium des Innern Rudolf Freiherrn von Breisky zum Präsidenten des Hofbau-Comités allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Secretär in Allerhöchstihrer Militärkanzlei Moriz Chalaupka den Adelstand mit dem Prädicate „Sternwall“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Wahlen in Ungarn.

Die liberale Partei in Ungarn hat die Schlappen, welche sie am 28. und 29. v. M. erlitten, durch die wieder gutgemacht; sie zieht numerisch beinahe ungeschwächt in das neue Haus ein und hat nur den Verlust einiger Koryphäen zu beklagen, was ja auch bei den oppositionellen Parteien der Fall ist. Sind einmal alle Nachwahlen infolge der stattgefundenen Doppelwahlen erledigt, so wird wohl auch in qualitativer Hinsicht das frühere Kräfteverhältnis zwischen den Parteien vollkommen hergestellt sein. Wir haben vor einigen Tagen gesagt: „Politisch und parlamentarisch bleibt in Ungarn alles beim alten“, und das gilt auch fernerhin als Signatur der Situation jenseits der Leitha.

Trotzdem werden in Budapest seit einigen Tagen die verschiedensten Gerüchte colportiert, deren Tendenz dahin geht, die Position des Ministeriums Szapary wie der Regierungspartei in einem überaus zweifelhaften Lichte erscheinen zu lassen. Es heißt, daß zwi-

schen den einzelnen Mitgliedern des Cabinets kein Einvernehmen mehr bestehe. Graf Julius Szapary werde von den Anhängern Tisza's — welche durch die Neuwahlen decimiert erscheinen — angefeindet; Handelsminister Baross hätte infolge seiner Tarifpolitik und des erhöhten Eisenbahnverkehrs in einem Ministerrathe namhafte Mehrforderungen an das Staatsbudget gestellt, welche mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Valuta-Regulierung vom Finanzminister zurückgewiesen worden sind; Justizminister Szilagyi hätte sich durch seine scharf pointierten Korteschreiben und Reden die Ungnade des in politischen Dingen bekanntlich sehr maßgebenden adeligen Casinos in Budapest zugezogen. Von der Regierungspartei wird ferner behauptet: sie hätte die scharf hervortretende Strömung der conservativen Elemente — nämlich der Aristokraten und der Katholiken — ihre Contenance verloren, und es sei daher die Bildung einer conservativen Partei sehr wahrscheinlich.

Wir registrieren hier nur die markantesten Versionen, denen wir selbstverständlich keine praktische Bedeutung beimessen, weil wir sie nur als das Ergebnis von momentanen Strömungen, von oppositionellen Wünschen und Hoffnungen ansehen. Wenn die Wogen einer Wahlbewegung so hoch gehen, wie dies immer in Ungarn der Fall, so ist es ganz natürlich, daß sich die politische Spiegelfläche am letzten Wahltage nicht plötzlich glätten und beruhigen kann. Der Wellenschlag bauert nach diesem Sturme noch eine Weile fort, und die Wogenkämme werfen noch eine Zeitlang den aufgewählten Bodensatz aus dem vorhergegangenen Unwetter hin und her, bis der Satz wieder zu Boden sinkt oder von der leichten Brandung an das Ufer geworfen wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus hätte man also den soeben in Budapest verbreiteten Versionen keine actuelle Bedeutung beizulegen, ganz abgesehen davon, daß alle erwähnten Gerüchte bereits von maßgebender Seite auf das entschiedenste dementiert worden sind. Die von der Opposition lancierten Wünsche und Hoffnungen könnten höchstens noch den Erfolg erzielen, daß sie die hinter den Coullissen der Regierungspartei vielleicht momentan auf- und niedergehenden Strömungen beruhigen, daß sie diese Partei auf die möglichen Gefahren aufmerksam machen und so die Reichstags-Majorität veranlassen werde, sich umso rascher zu rallieren und zu concentriren.

Diesen Zweck will natürlich die Opposition gewiß nicht erreichen; sie scheint vielmehr mit ihren sensatio-

nellen Gerüchten und Beunruhigungen ein anderes Ziel zu verfolgen. Sie scheint die Absicht zu haben, die während der Wahlen erhitzten Leidenschaften an der Hand fortgesetzter Aufregungen und ohne Unterbrechung in das neue Haus zu übertragen, das bekanntlich schon in zwölf Tagen wieder eröffnet wird. Die Opposition hat sich soeben mit aller Gewalt in die Stimmung eines zum mindesten moralischen Wahlsieges hineingeredet, und in Erinnerung an die vermeintlichen Erfolge, welche sie anlässlich der monatelangen Debatten über das Wehrgesetz und die Verwaltungsreform errungen, möchte sie schon im ersten Ansturm Unordnung in die Reihen der liberalen Partei bringen und wenigstens einen Theil des Ministeriums Szapary über den Haufen werfen. Dazu scheinen der Opposition die Constituierung des Hauses, die Adressdebatte und die Verhandlungen über das diesjährige Staatsbudget die willkommenen Gelegenheiten zu sein.

Diese Tendenz liegt so sehr auf der Hand, daß man nicht annehmen darf, sie könnte den maßgebenden politischen und parlamentarischen Kreisen in Budapest verborgen bleiben. Und da dürfte es weder dem Ministerium Szapary, noch seiner Partei — die ja mit den Abgeordneten aus Kroatien und Slavonien über eine Majorität von etwa 120 Stimmen verfügen dürfte — schwer fallen, den projectierten Anschlägen der Opposition wirksam zu begegnen. Es bedarf hiezu nur der Einigkeit, der Ruhe und selbstbewußten Entschiedenheit; die Regierungspartei braucht nur aus ihren eigenen, in der letzten Hälfte der vorigen Session begangenen Unterlassungsfünden ein wenig zu lernen, um die Action ihrer Gegner zu vereiteln.

Gelingt es an der Hand des gutmüthigen Pechy, einen energischen Mann auf den Präsidentensitz zu erheben, gedenkt die liberale Partei, statt sich sorglos auf ihre numerische Stärke zu verlassen, bei jeder Debatte ihren Mann zu stellen, und will sie schließlich den gelegentlich des Wahlkampfes zutage getretenen Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung durch eine kluge Taktik Rechnung tragen, dann müssen die Anklagen und chauvinistischen Forderungen der Opposition sehr bald und wirkungslos verhallen. Denn wenn diese heute über die Mißbräuche bei den Wahlen klagt, so hat sie ihren guten Theil daran gehabt, und wenn sie mit der Obstruction und parlamentarischen Scandalen droht, so würde sie damit nur die gefährdete Verschärfung der Geschäftsordnung provocieren, die, nebenbei bemerkt, mit der jetzigen Majorität leichter als mit der früheren durchzuführen wäre.

Femiletton.

Drei Briefe des Bischofs Baraga

an seine Schwester Amalia.

Mitgetheilt von Fridolin Kaueiç.

I.

(Schluss des ersten Briefes.)

Von Dayton reiste ich mit meinem Hochw. Herrn Bischof nach Detroit, wo wir am 15. May eintrafen. In Detroit blieben wir 5 Tage. Es gibt sehr viele deutsche und französische Katholiken dort. Am 15. May predigte ich in der dortigen sehr großen und schönen Kirche, dieß war meine letzte deutsche Predigt; denn ich bin der festen Meinung, daß ich bis zum letzten Hauche meines Lebens unter den Wilden bleiben werde, besonders, wenn ich einmahl, mit Gottes Hilfe so glücklich bin, ihre Sprache zu erlernen, auf die ich mich mit allem Fleiße verlege.

Von Detroit reisten wir zu Wasser nach Michilimackinac ab, und kamen endlich am 28. May hier in unter die Wilden versetzte, die ich nie mehr verlassen will, wenn es Gottes heiligster Wille ist. Ich werde Dir nun einige Nachrichten über meinen Missionsposten geben. Michilimackinac ist der französische Name eines Landstriches von ungefähr 8—9 Quadratmeilen. Dieser Landstrich liegt am See Michigan an seiner nördlichen Gränze. Das Land ist wenig bewohnt und kein einziger Weißer ist hier ansäßig. Die Jesuiten

haben in diesem Lande die ersten Samentörnchen des christlichen Glaubens ausgestreut; allein weil nach den Jesuiten lange Zeit kein Priester hier war, ging der Glaube beynahe verloren.

In den letzten Jahren sind wieder einige Missionäre hierher gekommen; allein nur auf einige Tage jährlich, und so konnte nicht viel Gutes geschehen; bis endlich vor zwey Jahren ein beständiger Missionär vom Hochw. Herrn Bischof Fenwick hierher geschickt wurde. Dadurch wurden jene, die schon Christen waren, und jene, die Christen zu werden verlangten, ungemein erfreut und befriediget; die meisten von ihnen versammelten sich in einen Ort, bauten da eine hölzerne Kirche und eine Hütte für den Priester, und auch ein Schulhaus für den Unterricht ihrer Kinder. Der Missionär aber, der eher hier war, kehrte nach Europa zurück. Außerordentlich froh und zufrieden waren daher die Wilden dieses Ortes, als der Bischof mit mir hierher kam, und den Wilden, die sich feyerlich versammelt hatten, versicherte, daß er mich bey ihnen lassen wolle, und daßs ich entschlossen bin, für immer bey ihnen zu bleiben.

Ich kann es Dir nicht sagen, geliebteste Amalia! welche kindliche Anhänglichkeit, und welchen demüthigen Gehorsam diese guten Naturmenschen gegen ihren Priester haben. Sie nennen mich nie anders, als Vater, und betragen sich auch nie anders gegen mich, als gute Kinder gegen ihren Vater. Wenn jemand aus dem Dorfe, in welchem sie um die Kirche wohnen, in Geschäften wohin geht, z. B. um Baumrinden zur Bedeckung ihrer Häuser zu suchen etc., so kommt er

allezeit eher zu mir, um zu melden, daß er einige Tage ausbleiben wird, und um mir die Hand zu geben. Wenn ich ihnen etwas sage, so thun sie es genau und willig, und die Kirchenordnung, die jetzt hier eingeführt ist, beobachten sie pünctlich und genau.

Es ist jetzt die Ordnung hier, daß täglich früh um 5 Uhr Ave Maria geläutet wird (im Winter wird später geläutet werden), und bald darauf wird zur Messe geläutet, bey welcher täglich sehr Viele erscheinen; vor der Messe wird das Morgengebeth von dem Oberhaupte dieses Stammes verrichtet. Abends beym Untergehen der Sonne wird wieder geläutet, man versammelt sich wieder in der Kirche, es wird gesungen und das Abendgebeth verrichtet, und nach dem Gebethe gebe ich ihnen täglich, wenn ich nicht auf einer Excursion bin, einen cathedrischen Unterricht, dessen sie natürlicher Weise noch sehr bedürftig sind. Ich habe einen Dollmetscher, der von ihrer Nation ist, doch aber sehr gut französisch spricht (der einzige im ganzen Missionsbezirke). Ich predige französisch, und wenn ich ein Paar Sätze gesagt habe, bleibe ich still, und der Dollmetscher, der in einiger Entfernung von mir steht, sagt es in der Otawas-Sprache. Ich höre auch Beicht mittelst des Dollmetschers, und die armen Wilden sind sehr zufrieden; denn er ist ein vortrefflicher Christ und zugleich sehr gut unterrichtet. Sie kommen sehr gern und häufig zur Beicht, nach dem ich ihnen dieses anempfohlen habe, und es vergeht fast kein Tag, ohne daß ich einige Beichten hätte.

An Sonn- und Feiertagen versammeln wir uns viermahl in der Kirche: Früh Morgens zum Morgen-

Und wenn die Opposition, wie es wenigstens den Anschein hat, ohneweiters den parlamentarischen Kampf mit rein persönlichen Mitteln — und ganz besonders gegen einzelne Minister — führen sollte, so können sich wohl unvorhergesehene Zwischenfälle ergeben, doch könnten diese nur einzelne, niemals aber das Ganze, das Regime der liberalen Partei, gefährden. Es liegen also gar keine stichhaltigen Gründe vor, die bevorstehenden parlamentarischen Eventualitäten in Ungarn in eine andere Perspektive zu rücken, zumal sich auch in der Politik feststehende Ziffern stärker als Prophezeiungen, Thatsachen stärker als Wünsche zu erweisen pflegen.

Und darum wird, wie gesagt, in Ungarn vorläufig parlamentarisch und politisch alles beim alten bleiben — es müßte denn sein, daß sich mit der Zeit in den Reihen der Opposition ein Systemwechsel vollzieht, was wir für viel wahrscheinlicher halten, als die oppositionellen Blätter in Budapest heute zuzugeben geneigt sind.

Politische Uebersicht.

(Der Weinbau-Ausschuß) genehmigte vorgestern den Bericht über die Anträge auf Gewährung von Begünstigungen und Unterstützungen anlässlich der durch die Reblaus angerichteten Schäden.

(Von der Marine.) Baron Sternec hat einen Admiralsbefehl erlassen, in welchem dem Fregatten-Capitän Wachtel von Elbenbruck, Commandanten der von der Weltreise zurückgekehrten «Saida», namens des Allerhöchsten Dienstes für die vorzüglichen, verdienstvollen Leistungen desselben die vollste Anerkennung ausgesprochen wird.

(Strafgesetz-Entwurf.) Die Ausschussberatungen über den neuen Strafgesetz-Entwurf sollen demnächst wieder aufgenommen werden. Da der Referent Dr. Josef Kopp sein Elaborat bereits fertiggestellt hat, so dürfte behufs beschleunigter Erledigung dieses Gegenstandes, der schon seit mehreren Sessionen auf der Tagesordnung steht, der Strafgesetz-Ausschuß in Permanenz erklärt werden.

(Reform der directen Steuern.) Finanzminister Dr. Steinbach hat bei der Verhandlung über den Antrag Plener die Einbringung der auf die Reform der directen Steuern bezüglichen Gesetzesvorlagen für die zweite Hälfte Februar, spätestens für Anfangs März, in Aussicht gestellt. Der Finanzminister hat in seiner jüngsten Rede, mit welcher er in die Debatte über das Börsesteuergesetz eingriff, den Anlaß genommen, auch der Reform der directen Steuern Erwähnung zu thun und die Unterbreitung dieser Vorlagen in der allernächsten Zeit anzukündigen. Es ist demnach die Vorlage der Steuer-Entwürfe noch vor der Vertagung des Reichsrathes zu gewärtigen.

(Galizische Socialdemokraten.) Ein in Lemberg abgehaltener Parteitag der galizischen Socialdemokraten nahm den Bericht genehmigend zur Kenntnis, in welchem das terroristische Treiben des Arbeiter-Proletariats perhorrescirt und zugleich versichert wird, daß, Dank der Aufklärung der Massen, die Socialdemokratie zu verabscheuungswürdigen Schreckensthaten sich nicht mehr verleiten lassen werde. Das verheerende Treiben der Antisemiten, so heißt es in dem Berichte weiter, müsse ebenfalls entschieden mißbilligt werden.

(Club der Vereinigten Linken.) Der Club der Vereinigten deutschen Linken führte Freitag eine lebhafteste Debatte über die Donau-Dampfschiffahrts-Vorlage.

Die meisten Redner hoben hervor, daß die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Form unannehmbar sei. Abg. Dr. Suez beantragte, die Vorlage abzulehnen und die Regierung aufzufordern, daß sie wegen Verstaatlichung des Donau-Dampfschiffahrts-Unternehmens ehestens die geeigneten Schritte einleite. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Suez, für welchen sich 16 Abgeordnete erhoben, abgelehnt; dagegen wurde beschloffen, in der Specialdebatte mehrere Amendements einzubringen und im Falle der Ablehnung derselben in dritter Lesung gegen die Vorlage zu stimmen. Diesen Standpunkt wird im Plenum der Abg. Beer vertreten.

(Aus Deutschland.) Die Budget-Commission des deutschen Reichstages beschäftigte sich vorgestern mit dem Erlasse des Feldmarschalls Prinzen Georg von Sachsen in Angelegenheit von Soldaten-Mißhandlungen und nahm eine von den Conservativen und dem Centrum gestellte Resolution an, welche für eine ausgebreitete Deffentlichkeit des Militär-Strafverfahrens und die Erleichterung des Beschwerdewesens eintritt. Ein Antrag der freisinnigen Partei auf vollständige Aenderung des Strafverfahrens wurde abgelehnt.

(In Rumänien) gestaltet sich die Wahlcampagne für die Conservativen von Tag zu Tag günstiger, und alle Anzeichen lassen auf einen großen Erfolg dieser Partei schließen. Die Wählerversammlungen zeigen, wie gering der Anhang der beiden oppositionellen Gruppen ist. Während die Wortführer die Elite der Wählerschaft um sich scharen, verfügt die oppositionelle Coalition nur über eine spärliche Zuhörerschaft. Noch nie hat in Bukarest eine so zahlreiche Versammlung stattgefunden, wie jene der Conservativen vom vorletzten Sonntag.

(Großbritannien.) Die englische Regierung will jetzt die irische Frage energisch in Behandlung nehmen, und zwar wird, wie «Standard» meldet, der Führer des Unterhauses, Mr. Balfour, den Abgeordneten sofort nach ihrem Zusammentritte die jetzt in allen Einzelheiten fertiggestellte irische Ortsverwaltungsbill vorlegen. Mr. Balfour wird jedoch die zweite Lesung der Bill erst einige Wochen später vornehmen.

(Das norwegische Storting) wurde am 4. d. M. eröffnet, und die Frage wegen der Union mit Schweden dürfte sogleich zur Verhandlung gelangen, da die radicale Linke eine Vorlage über Einführung einer neuen norwegischen Flagge ohne das Unionszeichen vorschlagen wird. Das Ministerium Steen hat versprochen, eine solche Vorlage zur Sanction zu empfehlen.

(Aus Spanien.) In Balancia griffen Eisenbahnarbeiter das Directions-Gebäude an und mißhandelten Borgefetzte. Man holte Gendarmerie herbei, die gegen die Excedenten einschritt, und es kam zu einem heftigen Handgemenge, bei welchem eine größere Anzahl von Personen verwundet wurde. Viele Arbeiter wurden verhaftet.

(Der Emir von Buchara) stellte dem russischen Thronfolger für die Nothleidenden 100.000 Rubel als Beweis der Ergebenheit dem russischen Throne zur Verfügung.

(Im deutschen Reichstage) wurde Freitag der von der conservativen Partei eingebrachte Entwurf eines Heimstättengesetzes nach der ersten Lesung einem Ausschusse von 21 Mitgliedern zur weiteren Berathung überwiesen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Arno in Tirol zum Erweiterungsbau der Schule 100 fl. und dem Curaten zu Bollone zur Anschaffung von Kirchenparamenten 80 fl. zu spenden geruht.

(Probefahrt eines neuen Kriegsschiffes.) Aus Pola vom 2. d. M. wird berichtet: Nach Ausbesserung der an der Steuermaschine vorgekommenen Havarie erfolgte am 31. Jänner eine zwölfstündige Probefahrt des Turmschiffes «Kaiserin Elisabeth», bei welcher eine Maximalgeschwindigkeit von 19·3 Knoten in der Stunde erreicht wurde. Die mittlere Geschwindigkeit, welche durch sechs Stunden eingehalten wurde, betrug 18·4 Knoten. Diese fiel in jeder Hinsicht sehr zufriedenstellend aus. Dieser Schiffsprobefahrt wohnten von Seite des Stabilimento tecnico Triestino die technischen Directoren und Bauleiter und von Seite der Kriegsmarine außer der technischen Commission auch Herr Erzherzog Karl Stephan bei. Die Probefahrten der «Kaiserin Elisabeth» werden nun auf den ganzen Monat Februar ausgedehnt.

(Uberglaube.) Der auch in England noch eingewurzelte Aberglaube treibt anlässlich des Todes des Herzogs von Clarence wieder recht herrliche Blüthen. Edgar Allan Poë, der amerikanische Schriftsteller, erzählt in einer Novelle, daß einmal in einer großen Stadt zum Erstaunen und Schrecken der Einwohner die Glocke vom Rathhausthurme statt zwölf dreizehn geschlagen habe. Jetzt berichten durchaus ernst zu nehmende englische Blätter, daß in der Nacht vom 14. zum 15. November 1891 — um Mitternacht — die Mitglieder eines politischen Clubs, der in der Nähe des Parlamentsgebäudes in London seine Sitzungen hält, ganz entsetzt zusammenfahren, als die Uhr vom Westminster, die gewöhnlich Big Ben genannt wird, die Viertelstunden in demselben feierlichen Zeitmaße angab als die Stunden, um schließlich ganz wie Poë's Glocke dreizehn zu schlagen. Das wunderbare Ereignis wurde lebhaft besprochen, da der Volksglaube fest davon überzeugt ist, daß, wenn die Westminster-Uhr dreizehn Schläge thut, vor Ablauf von drei Monaten einem Mitgliede des Königshauses ein Unglück zustößen müsse. Zwei Monate später ist der Herzog von Clarence gestorben. Das Sonderbarste bei dem Vorgang ist, daß politische Männer, nicht etwa alte Weiber, die Schläge gezählt haben wollen!

(Eine Familientragödie.) Im Majorengässchen in Madrid wohnte der Maurer Angel Garcia ein wahrer Taugenichts, mit seiner Gattin und einzigen Tochter Antonia. Mutter und Tochter mußten den ganzen Tag arbeiten, um den Familienvater zu ernähren, der für das Fleißige prügelte. Neulich hatte er wieder Gattin und Tochter so in der Arbeit, daß die Nachbarn die Polizei herbeiholten, die den Taugenichts verhaftete. Schon eine Viertelstunde nachher begaben sich Mutter und Tochter zur Polizei und baten um die Freilassung ihres Familienoberhauptes, die in der That erfolgte. In der Nacht darauf warf sich der rachschnaubende Ehegatte mit einer Hacke auf Gattin und Tochter und massacrierte sie selber förmlich. Hierauf stürzte er sich auf die Straße hinab und blieb dort todt liegen.

(Verhaftung eines Grafen.) Die Wiener Polizei verhaftete den Grafen Eugen Piatti und lieferte ihn dem Landesgerichte ein. Gegen den Grafen, der zu Verona geboren wurde, 34 Jahre alt

gebethe, um 10 Uhr zur Hochmesse, Nachmittags um 3 Uhr zur Vesper und Christenlehre und Abends zum Abendgebethe. Es ist ungemein tröstlich und erfreulich für mich, hier zu seyn. Die Befehung der heidnischen Wilden, die hier herum wohnen, sind so häufig, daß in der kurzen Zeit von zwey Monathen und ein Paar Tagen, als ich hier bin, schon siebenzig Wilde, theils Kinder, theils Erwachsene (unter denen sich auch ehrwürdige Greise von 60 — 70 Jahren befinden), das hl. Sacrament der Taufe empfangen haben.

Ich mache mit meinem Dolmetscher von Zeit zu Zeit Excursionen im Lande, und wo ich eine Hütte antreffe, gehe ich hinein. In mancher Hütte finde ich lauter Christen, in mancher lauter Heiden, und in einigen sind sie gemischt. Wo ich Heiden finde, bemühe ich mich, ihnen die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der christlichen Religion, die Gott Selbst uns gelehrt hat, zu zeigen; und ich habe sehr oft den freudigen Trost, zu sehen, wie tief das Wort Gottes in die Herzen dieser armen Wilden eingreift; und wie sie sich entschließen, eine Religion anzunehmen, die sie zeitlich und ewig glücklich machen kann. Ich Sorge dann dafür, daß sie von andern, die schon bekehrt sind und nahe bey ihnen wohnen, in den Anfangsgründen der christlichen Lehre unterrichtet werden, und dann werden sie feyerlich in der Kirche getauft.

Ich kann es Dir nicht ausdrücken, meine geliebteste Amalia! mit welcher Herzensfreude und dankbarer Nahrung ich neubekehrte Heiden taufe, besonders wenn mehrere auf einmahl zur Taufe erscheinen. Einen Tag

habe ich 7, und am 12. July (o glücklicher, unvergeßlicher Tag!) habe ich 11 Heiden auf einmahl getauft. Die Heiden in diesem Lande sind wahre Heiden und förmliche Götzendiener. Sie beten nicht nur Sonne und Mond an, sondern sie haben eigene Hausgötzen, denen sie feyerliche Opfer verrichten, und sie sind voll abgöttischen Aberglaubens. Sie haben ganze Säcke voll abgöttischer Sachen aller Art, die sie bey ihren Opfern und andern abgöttischen Ceremonien gebrauchen.

Wenn sich ein Heide, der einen solchen Sack besitzt, bekehrt, so bringt er den ganzen Sack dem Missionär zum verbrennen. Erst unlängst habe ich einen solchen Sack voll abergläubischer Sachen vor unserer Kirche verbrennen lassen. Ich hoffe, daß der Herr der Heerscharen, Der allein angebethet werden will, mit vielem Wohlgefallen solche Brandopfer aufnimmt. Ich habe neulich diese Sache ein wenig durchgesehen, und habe unter andern zwey kleine Flügel von einem sehr schönen Vogel darunter gefunden; ich rupfte einige Federn aus diesen Flügeln und schickte sie Dir als ein Andenken an den Triumph der Lehre Jesu in dem Orte, wo sich Dein überglücklicher Bruder mitten unter den Wilden befindet. Der Heide, der mir diesen Sack brachte, ist einer der Häuptlinge der Otawas-Nation. Ich hoffe, daß seine Aufsehen erregende Befehung viele nach sich ziehen wird. Gott sey tausendmahl gelobt und gepriesen für alles Gute, das Er hier geschehen läßt!

Unsere Kirche, das Schulhaus und mein Wohnhaus ist alles von Holz, mit Baumrinden gedeckt; das

alles haben die Wilden allein gemacht, Du kannst Dir einbilden, wie es aussehen mag. Wenn es regnet, muß ich meinen Mantel über meinen Tisch, auf dem meine Bücher und Papiere habe, ausbreiten, um vor einer Ueberschwemmung zu sichern; über mein Bett spanne ich mein Parapluie aus, und ich selbst reit mich, so gut ich kann, in einem Winkel meines Kammerns, wo es am wenigsten tropft; dessen ungeachtet bin ich doch glücklicher in meinem Kammernchen, als alle europäischen Kaiser und Könige in ihren prächtigen Ballkästen. Unsere Kirche ist ziemlich geräumig, sie könnte 400 Personen fassen; ich hoffe aber, daß sie uns bald zu klein werden wird. Necht diese Kirche habe ich noch zwey Filialen in meinem Missionbezirke, die ich häufig besuche. Eine von ihnen ist gar merkwürdig; sie ist nicht nur mit Baumrinden bedeckt, sondern auch die vier Wände sind aus lauter großen Baumrinden gemacht.

Die Sprache der Wilden ist äußerst schwer, und unregelmäßig. Ich studire sie sehr fleißig, und bittet mir, mit Hilfe meines Dolmetschers eine Grammatik und ein Wörterbuch, welches ich entgegen auszubereiten lerne. Ich bearbeite auch einen Katechismus in der Sprache der Wilden, und der Herr Bischof Fenwick hat mir fest versprochen, daß er diesen Katechismus in Cincinnati will drucken lassen. In diesem Katechismus kommen auch alle nothwendigen Gebethe und Lieder so daß er zugleich ein Gebethbuch seyn wird. Ich habe nun bald 3 Bogen von diesem Werkchen fertig. Das ganze dürfte sich auf 18 — 20 Bogen belaufen.

und gegenwärtig Privatier ist, liegt die Anzeige eines Bauunternehmers in Ungarn vor, der sich um 38.000 Gulden geschädigt erachtet. Der Graf soll diese Summe als Darlehen mit der Motivierung aufgenommen haben, er benötige sie als Anzahlung auf Waldungen, die er in Galizien gekauft habe. Da diese Angabe den Thatsachen nicht entsprechen soll, wurde die Verhaftung des Grafen vorgenommen.

(Die tausendste Feuerbestattung zu Gotha.) Am 11. Jänner d. J. hat in Gotha die tausendste Feuerbestattung stattgefunden. Der Gebrauch des Verbrennungssofens, der nun auch in Hamburg und Heidelberg eingeführt ist, hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Im Jahre 1879 fanden in Gotha nur 18, im Jahre 1891 dagegen 162 Feuerbestattungen statt, im Jahre 1892 schon 200. Unter den 1000 durch Feuer bestatteten Leichen waren 657 männliche, 316 weibliche, ferner 27 Kinder. 713 Leichen wurden behufs Feuerbestattung von auswärts nach Gotha gebracht.

(Schwarzer Schnee.) Wie aus Bardbi bei Piacenza gemeldet wird, hat es dort in der vergangenen Woche durch volle achtundvierzig Stunden geschneit, so daß der Schnee fußhoch lag. Zum großen Erstaunen der Bevölkerung war der Schnee, der auf den nahen Bergen lag, ganz schwarz. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß dessen Oberfläche mit Myriaden von kleinen schwarzen Insecten bedeckt war, die den Erdböhen gleichen. Beim Berühren des Insectes war dasselbe sogleich todt.

(Ansiedlung von Zigeunern.) Erzherzog Josef gab dem Zigeunerpoeten Franz Sztjoka den Auftrag, 40 Zigeunerfamilien zusammenzubringen, die auf der Bantuter Puszta im Krader Comitae angesiedelt werden sollen. Sztjoka versprach, vierzig ehrliche Familien herbeizuschaffen, doch zur Vorsicht bedang er sich, daß man die Leute, wenn sie in den ersten Wochen Hühner oder Gänse stehlen sollten, nicht bestrafe, da es ihnen schwer sei, gar sobald von den alten Gewohnheiten zu lassen.

(Paganini's Geige.) Diesertage ist, wie dies alljährlich einmal zu geschehen pflegt, die in Genua befindliche Geige Paganini's aus dem Glasschranke genommen worden, in welchem sie im Rathhause aufbewahrt wird, und der berühmte Sivori hat auf dem wertvollen Instrumente einige Sonaten executiert. Auf diese Weise schützt man bekanntlich die Geige vor Schaden, den sie erleiden würde, wenn man sie allzulange unbenützt ließe.

(Ein Achtundvierziger.) In Stoderau starb vor wenigen Tagen der pensionierte Revierförster Josef Cerny im 77. Lebensjahre. Mehr als ein halbes Jahrhundert stand der Verbliebene im Dienste des Fürsten Colloredo. Cerny war, als 1848 der Kriegsruf ertönte, einer der ersten, die an die italienische Grenze eilten, um als Tiroler Landesverteidiger für Kaiser und Reich zu kämpfen.

(Entdeckung einer Fälscherbande.) Die Quästur in Mailand entdeckte eine weitverzweigte Fälscherbande und verhaftete drei Personen, welche bereits zahlreiche falsche Fünfzig-Bire-Noten ausgegeben hatten. Es wurden 20.000 Bire falscher Banknoten jequestriert.

Ein neuer See.

Ueber die Bildung eines neuen Sees in der Colorado-Wüste wird jetzt einiges Nähere bekannt. Das Becken der Wüste liegt nordwestlich von der Stelle, wo der

eine Parität schreibe ich Dir hier das Vater unser in der Otawas-Sprache: Nossiman wakwing ebian. Keshitwa wenindagwak kitischinikassowin. Ena gosiwanan kadinakis ebian. Kipabamitago indibe wakwing, kadinakis gaie pamitagon ond.ashi aking. Nongo agishigak mishishinang. Kaningot nitinen- indasimi kanishkijaminawia, ka gaje kin ningot enemindangen kanishkijang. Kinaamawiang washibatadiangin. Azhizh ininamawishinang inajana- nadakin wetissikagoiangen. Katinakisingi.

Du siehst die langen und schwer zu merkenden Wörter dieser Sprache, und kannst auch die sonderbare Construction der Wörter bemerken, wo man oft viele Umschreibungen machen muß, um etwas auszudrücken. Man findet in dieser ganzen Sprache, was äußerst befremdend ist, kein s, kein l, kein r und kein u. Und überhaupt weicht sie in ihrer ganzen Bildung von allen mir bekannten Sprachen ab. Jedoch, aller Schwierigkeiten ungeachtet, hoffe ich mit Gottes Hilfe diese Sprache zu erlernen, so wie ich die englische in kurzer Zeit so erlernt habe, daß ich jetzt im Englischen predigen könnte, wenn es nöthig wäre.

Nun bitte ich Dich, liebe Amalia! berichte, was ich Dir geschrieben habe, nach Ober- und Unterfrain, wie Du weißt; dann bitte ich Dich auch, schicke mit- ziemlich großen Leopold-Stiftung einige Hunderte von Größe eines Octav-Blattes); wie auch einige Hunderte von ziemlich großen illuminierten Rosenkranzkränzen für meine Wilden. Rosenkranzbeeren findet man hier, aber ich habe keine Kränze.

Coloradofluß in den äußersten Zipfel des californischen Meerbusens mündet; es wird nach Nordosten und Südwesten von nicht hohen, aber dünnen und zerrissenen Bergzügen eingeschlossen. Bisher galt es für die schlimmste der nordamerikanischen Wüsten; Tagestemperaturen bis zu 62 Grad in der Sonne — Schatten nicht vorhanden — morgens um 4 Uhr noch über 50 Grad Celsius, ein schrecklicher Staub, der die Kehle verklebte, ein ewig glühender Sonnenschein, der Menschen wie Thiere ausdörrte und die Gefahr des Sonnenstiches immer gegenwärtig hielt, das alles hatte ihm bei den altspanischen Uwohnern den Namen die Station des Todes eingetragen.

Das Becken verdankte sein fürchterliches Klima dem Umstande, daß es außergewöhnlich tief liegt; seine Höhe wird auf 80 Meter unter dem Spiegel des großen Oceans angegeben. Unter den Indianern wie unter den ursprünglichen weißen Anwohnern hat sich die Ueberlieferung erhalten, es sei früher, nach bestimmten Angaben noch im Anfang dieses Jahrhunderts, mit Wasser gefüllt gewesen. Wie alle ausflußlosen Seen, muß dieser frühere Colorado-See in den letzten Stadien der Verdunstung stark salzhaltig gewesen sein, und dementsprechend finden sich im Boden, besonders in der Mitte der Wüste, Bänke von «Alkali», d. h. von verschiedenen Salzen, unter denen kohlenäure, borsaure und andere Alkalien eine Rolle spielen. Ein amerikanischer Industrieller, Mr. Dubrow, hatte infolge dessen mitten in dem Höhlentessel eine Salzgrube angelegt, das Unternehmen schlug ein, und es bildete sich dort ein Dorf, das den Namen Salztown führte.

Am 23. Juni 1891 bemerkte der genannte Herr Dubrow bei einem Ritt in die Umgebung, daß im Süden der Ansiedlung, wo Spuren eines ausgetrockneten Sumpfes erkennbar waren, der Boden sich feucht zeigte. Am folgenden Morgen war kein Zweifel mehr möglich; der Boden war nicht bloß feucht, sondern mit Wasser bedeckt, und die Bewohner der Salzstadt merkten alsbald, daß dieses Wasser mit unheimlicher Schnelligkeit stieg. Am dritten Tage hatte der neugebildete See schon 48 Kilometer Länge und 13 Kilometer Breite; dabei brachte man in Erfahrung, daß sich etwa 100 Kilometer weiter südlich ein zweiter, noch größerer See gebildet hatte, der von dem ersten nur durch eine niedrige Sandwelle getrennt war. Die Saline stand schon vollständig unter Wasser. Alles war entflohen, und seitdem fehlen nähere Angaben. Doch ist, nachdem das Wasser sich einmal Bahn gebrochen hat, nicht zu bezweifeln, daß das ganze niedrige Wüstenbecken sich füllt oder gefüllt hat; es wird dann einen See von etwa 7500 Quadratkilometern Fläche darstellen. Für die umgebende Landschaft ist das ohne Frage ein großer Vortheil; das Ereignis dürfte auf die ganze Umgebung klimabessernd einwirken.

Wie es zustande kam? Es liegt wohl auf der Hand, daß das Wasser des Colorado in das tief gelegene Becken eingebrochen ist. Der große Strom führt gewaltige Mengen von Sand und Schlamm mit sich; diese häufen sich an seiner Mündung an und verstopfen diese von Zeit zu Zeit, so daß er genöthigt wird, sich einen neuen Weg ins Meer zu suchen. Der Ueberlieferung nach soll er seine Mündung in geschichtlichen Zeiten mehrmals, die Indianer sagen, alle fünfzig Jahre, verlegt haben, und das würde mit der oben erwähnten Ueberlieferung stimmen, wonach das Wüstenbecken schon früher wiederholt ein See gewesen wäre. Die geologischen Anzeichen deuten gleichfalls auf periodische Seenbildung in der Gegend, bestätigen also die Volkserzählungen. Eine solche Aenderung des

Unendlich bitte ich Dich, bethete für mich alle Tage mit Deinen Kindern, wie Du mir versprochen hast, daß Gott meine Bemühungen segnen, und meiner Mission einen guten Fortgang verleihen wolle. Ich grüße herzlich Deinen guten Mann, Deine lieben Kinder, meine geliebteste Antonia, und alle meine lieben Angehörigen und Bekannten. Mit aller Liebe Dein Dich ewig liebender Bruder Friedrich Baraga m. p.

N. S. In der Schule, die ich hier halte, habe ich gegen 40 Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, von denen einige sehr talentirt sind, mein Dolmetscher unterrichtet sie im Lesen (einstweilen nach französischen ABC-Büchern), und ich trage ihnen mittelst des Dolmetschers den Katechismus vor, den sie vortrefflich begreifen und behalten. Die Knaben werden auch im Schreiben und Rechnen unterrichtet.

Nachtrag. Die Abendung dieses Schreibens hat sich, wegen Mangel an Gelegenheit, etwas verzögert. Während dieser Zeit haben wieder sechzehn Wilde (unter denen sich nur 3 kleine Kinder befinden, die übrigen sind lauter Erwachsene) das hl. Sacrament der Taufe empfangen, so daß ich jetzt bereits 86 in meinem Taufregister habe. Und ich habe noch sehr viele Catechumenen, die sich zum Empfange der hl. Taufe vorbereiten, und so hoffe ich, mit Hilfe Gottes, bald wieder eine beträchtliche Anzahl verlornener Schafe in den Schafstall des guten Hirten eingehen zu sehen, dem Ehre und Lob sey in alle Ewigkeit.

Flußlaufes ist offenbar jetzt im Gange oder schon vollzogen; doch fehlen noch bestimmte Angaben über ihre Einzelheiten.

Der Umstand, daß das Wasser im mittlern Becken zuerst als Grundwasser erschien, hat unter den wenigen Bewohnern des Wüstengebietes zur Bildung von allerlei Sagen Anlaß gegeben; die einen wollten eine unterirdische Verbindung mit dem Meere, die andern gar eine solche mit dem großen Salzsee von Utah annehmen, aber das Wasser des neuen Sees ist süß und darum kann es nur aus dem benachbarten Flusse stammen. Seine Zukunft läßt sich aus der Vergangenheit erschließen. Der See wird sich halten, so lange der Coloradofluß ihn speist, ändert dieser seinen Lauf aufs neue — und daß das über kurz oder lang geschehe, ist zu erwarten — so beginnt der See einzutrocknen.

Der jährliche Regenfall am unteren Colorado beträgt etwa 8 Centimeter, die Verdunstungshöhe dagegen erreicht in der niedrigen Lage den kolossalen Wert von 2.5 Meter; die Wassertiefe nimmt also jährlich um mehr als 2 Meter ab, der See wird kleiner und kleiner; da das Salz nicht mit verdunstet, wird er zugleich salzig und salziger, bildet erst ein «todtes Meer», dann einen Salzsumpf und zuletzt eine «Alkaliwüste», wie in den letzten Jahrzehnten, bis ein neuer Einbruch des Flußwassers ihn wieder füllt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Werk der Kronprinzessin-Witwe.) Das bereits erwähnte und im Verlage des Hof- und Kammerbuchhändlers Adolf W. Künast in Wien erscheinende Werk der Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie wird den Titel «Lacroma» führen und reich mit Illustrationen versehen sein.

(Der Steuerantrag Plener.) Der Steuer- auschuß setzte Samstag abends die Debatte über den Antrag Plener auf Aufhebung des außerordentlichen Zuschlages zur Erwerbsteuer der untersten Kategorie fort. Referent Dr. Groß beantragte die Annahme des Antrages Plener. Auf Antrag des Abg. Abrahamowicz wurde jedoch mit 8 gegen 6 Stimmen beschlossen, die ganze Verhandlung zu reasumieren, worauf Abg. Abrahamowicz den Antrag stellte, es sei der Antrag in der Weise zu erledigen, daß die Regierung zur baldigen Vorlage der neuen Steuerreformentwürfe aufgefordert werden soll. Nach längerer Debatte wurde zwar dieser Antrag mit 8 gegen 6 Stimmen verworfen, allein mit demselben Stimmenverhältnisse wurde auch der Antrag Plener selbst abgelehnt, worauf Dr. Groß das Referat niederlegte. Damit ist nun gegenwärtig gar kein Beschluß zustande gekommen, und es wird deshalb der Steuerausschuß zu einer neuerlichen Verhandlung des Gegenstandes zusammentreten.

(Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte dem Publicum endlich durch die Aufführung der Operette «Mannschaft an Bord» von J. v. Zajc eine in dieser Saison so sehr ersehnte Novität. Allerdings ist diese Operette nur für die slovenische Bühne neu, auf den deutschen Bühnen war sie hingegen ein seinerzeit sehr häufig gegebenes und beliebtes Repertoirestück. J. v. Zajc, gegenwärtig der gefeierteste kroatische Nationalcompositour, hat außer vielen Messen, Liedern, auch hier bekannten Chorsachen und Instrumentalstücken nicht weniger als 20 Bühnenwerke (meist einactige Operetten) componiert, von denen sich «Mannschaft an Bord», «Der Schuß von Pottenstein» und allenfalls noch «Die Heze von Boissy» auf dem Repertoire erhalten haben. Der Cultus, welcher in Agram mit der kroat. Nationaloper «Mikola Šubic Brinjski» in überschwänglicher Weise getrieben wird, ist wohl in erster Linie nationaler Begeisterung zuzuschreiben, obgleich manche Nummern derselben sich auch dauernd erhalten werden. Zajc, ein Schüler des Mailänder Conservatoriums (1850 bis 1856) unter Mauro Rossi, hat entschiedenes Talent für die dramatische Richtung. Allerdings ist sein Hauptfeld die Operette, in der er mit seinen leichten, geselligen Melodien italienischen Stiles, welche letzteren er auch in seinen Liedern nicht verleugnet, Anerkennenswertes leistet. Die Operette «Mannschaft an Bord» birgt denn auch eine Fülle angenehmer, leichtfließender Melodien, von denen einige sich besonderer Popularität erfreuten. Die Mache derselben, mit der leichten Instrumentierung, homophonen Stimmführung der Chöre, Coloratur der Solistinnen verräth einerseits den Effekter Offenbachs, andererseits die italienische Schule. Es fällt uns hiebei nicht bei, ein abfälliges Urtheil über den anerkannten Componisten zu fällen, denn die Operette ist ja an und für sich eine bedauernd wertvolle Ausgeburt des Geschmacks unseres Jahrhunderts, welche die wahren Interessen der Kunst umsomehr schädigt, als sie dem schlechten Geschmache der Menge zugleich huldigt und ihn immer mehr verflacht. Die Aufführung der Operette war eine im ganzen befriedigende, der Chor, der übrigens mit seiner homophonen Stimmführung keine schwierige Leistung hat, war gut studiert, sang und spielte anerkennenswert. Eine vorzügliche gesangliche Leistung bot Fräulein Danes, indem sie insbesondere mit ihrer perlenden Coloratur und einem prächtigen Triller brillierte; von dem agilen Spiele läßt sich ebenfalls nur das Beste sagen, so daß der reiche Beifall vollkommen begründet war. Herrn